



< Bis 2022 war das Marler Skulpturenmuseum im sogenannten Glaskasten des von Johannes Hendrik van den Broek und Jacob Bakema in den Sechzigerjahren gebauten Rathauses untergebracht

Man verhandele daher unter anderen mit den Förderern über eine Aufstockung der Mittel. Am Gesamtkonzept lasse sich nicht rütteln, alle Einsparpotenziale seien ausgeschöpft und eine Rückkehr des Museums ins Rathaus keine Option. Derzeit ist es in einem »abgängigen Gebäude« fast ohne Ausstellungsflächen untergebracht, so Schwidrik-Grebe. »Das ist kein Dauerzustand.«

Diese Meinung teilen auch die Direktoren der Kunstmuseen in NRW, die in einem offenen Brief für das Projekt »Marschall 66« als »Investition in eine zukunftsfähige Stadt« werben. Stephan Berg, Sprecher des Direktorenverbands, sieht das Land NRW aber nicht nur in Marl in der Pflicht. »Die Sorge ist da, dass die kommunalen Museen die Folgen von Corona und Krieg in den nächsten Jahren erst wirklich zu spüren bekommen, dass jetzt das große Aufrechnen beginnt.« In NRW gebe es bereits einen »Theaterpakt«, mit dem das Land kommunale Theater aus eigenen Mitteln unterstütze. »Für die Museen war unter der ehemaligen Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen Ähnliches geplant«, so Berg. »Davon ist mittlerweile aber keine Rede mehr.« // MICHAEL KOHLER

Wohin mit dem Glaskasten?

MUSEEN In Marl steht die Zukunft des Skulpturenmuseums infrage. Es könnte ein Präzedenzfall für kommunale Museen sein

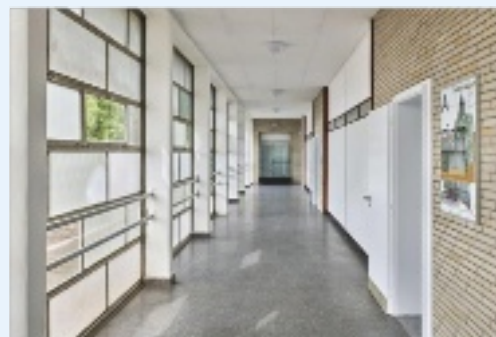
Seit die Baukosten in die Höhe schnellen, ist die Frage, ob sich deutsche Kommunen ihre Kulturbauten noch leisten können, keine rhetorische mehr. In Marl stoppte der Stadtrat ein lange geplantes Bauvorhaben, weil dieses nach neuesten Berechnungen statt 15,2 rund 22,3 Millionen Euro kosten sollte. Betroffen sind davon die Stadtbibliothek und das SKULPTURENMUSEUM, das bis zum Jahr 2022 im sogenannten GLASKASTEN des Marler Rathauses residierte. Weil das Rathaus aufwendig renoviert werden muss und der GLASKASTEN niemals ein ideales Museumsgebäude war, sollte das SKULPTURENMUSEUM in ein zum Kulturzentrum ertüchtigtes Schulgebäude umziehen. Dieses Projekt, genannt »Marschall 66«, wird vom Bund und vom Land Nordrhein-Westfalen mit knapp elf

Explodierende Baukosten, Corona, Krieg – beginnt jetzt das große Aufrechnen?

Millionen Euro gefördert. Für Marls Kulturdezernentin Claudia Schwidrik-Grebe ist es ein »zentraler Baustein im Stadtentwicklungsplan«. Genau dieser Baustein könnte nun verloren gehen.

Die Stadt Marl gehört zu den jüngsten Städten des Ruhrgebiets. Sie wuchs mit der seit 1938 dort angesiedelten Industrie, nach dem Krieg entwarf der Stadtplaner Günther Marschall für Marl die Idee einer »Industriestadt im Grünen«, die in den fünfziger und sechziger Jahren insbesondere mit modernistischen Neubauten und einem über das gesamte Stadtbild verteilten

Skulpturenpark verwirklicht wurde. 1978 wurde ein Kunsthistoriker zur Pflege und zum Ausbau der Sammlung eingestellt, 1982 das SKULPTURENMUSEUM gegründet. Seine Sammlung beinhaltet neben Klassikern der bildhauerischen Moderne vor allem Videokunstwerke. Mit dem GLASKASTEN steht im Grunde auch das kulturelle Selbstverständnis der Stadt Marl zur Disposition. Schon deswegen glaubt Schwidrik-Grebe weiterhin an »Marschall 66«. »Der Stadtrat hat nicht das Projekt abgelehnt«, betont sie, »sondern lediglich die Kostensteigerung.«



< Im Zuge von »Marschall 66« sollte das Museum in ein umgebautes Schulgebäude ziehen. Die Pläne liegen nun auf Eis